

Gesichtet und gesiebt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **63 (1988)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesichtet und gesiebt

Wohnen und arbeiten. Im «Wir Brückenbauer» nahm der regelmässige Kolumnist Dr. Sigmund Widmer, Alt-Stadtpräsident von Zürich, Nationalrat und Historiker, Stellung zu den aktuellen Stadtfragen der statistisch belegten Abwanderung aus den Städten und der Umwandlung von Wohn- in Arbeitsraum. Er fürchtet keine Tendenz zur weiteren Abwanderung aus den Städten und scheint auch an der Umwandlung von Wohn- zu Arbeitsflächen nichts bedenklich zu finden. Diesen Eindruck gewinnt man bei aufmerksamer Lektüre, die durchaus auch Einsichten allgemein historischer Art vermittelt. Doch wie hier finden Historiker oft brennende Gegenwartsprobleme vor dem Hintergrund der Geschichte überhaupt nicht brennend. Man könnte sich fragen bzw. die von solchen Problemen Betroffenen mögen sich wundern, warum gegebenenfalls Historiker nicht bei der Geschichtsschreibung bleiben.

Schrumpfende Reallöhne. Ein Rückblick zeigt, dass die wirtschaftliche Krise und Depression der siebziger Jahre – die man vertuschend «Rezession» genannt hat – den Aufwärtstrend der Reallohnentwicklung unterbrach. Laut Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga) betrug die durchschnittlichen jährlichen Reallohnzuwächse 1961 bis 1975 3,4 Prozent. 1971 bis 1975 machten diese noch 3,2 Prozent aus. Für die folgenden fünf Jahre weist die Statistik nur noch je den abgesackten Wert von 1 Prozent aus. Seit der Krise der siebziger Jahre sei, findet die Gesellschaft zur Förderung der Schweizer Wirtschaft, der alljährlich verteilbare Zuwachs des wirtschaftlichen Wachstums kleiner geworden und zudem die neue Aufgabe Umweltschutz zu finanzieren. Eben auch aus diesem Zuwachs, ist wohl gemeint. Rechnerisch trifft wohl zu, dass Reallohnsteigerungen aus Zuwächsen des Bruttosozialproduktes zu finanzieren sind. Dass bei deren Verteilung die Umweltschutzfinanzierung nur auf Kosten von Reallohnsteigerungen möglich werde, kann doch wohl nicht der Sinn eines «Verteilkampfes» sein, wie das die «Wirtschaftsförderung» schreibt. Ebenso wenig wie eine ausschliessliche Finanzierung des Umweltschutzes zu Lasten der Unternehmensgewinne gerecht wäre. Einem Verteilkampf, in dem beide Haare lassen, werden wir allerdings nicht entgehen – hierin ist der «Wirtschaftsförderung» voll zuzustimmen.

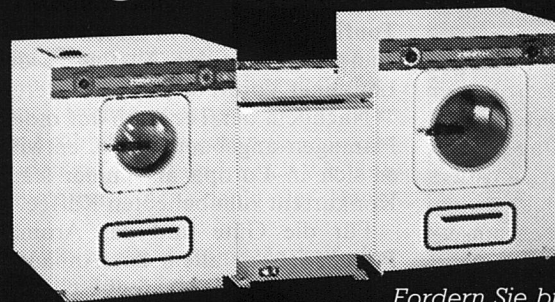
Späte Einsicht. Im «Vaterland» war auf den Ressortseiten des Kantons Luzern von einem kleinföderalistischen Ereignis zu lesen, welches in mehr als einer Hinsicht sowohl vorwärts wie rückwärts gerichtete Gedanken anregt. Der Bildbericht galt der Jubiläums-Bergtagung in Sörenberg und war überschrieben mit dem Titel «Übertriebener Tourismus zerstört sich selbst». Positiv lautete darauf der Einleitungstext, der sagte, der Tourismus sei auf eine funktionierende Berglandwirtschaft wie auch auf eine intakte Landschaft angewiesen. (Man könnte die Reihenfolge auch umgekehrt für richtig finden, möchte aber sonst zum Gedanken sagen: «Lieber spät als nie!».) Im wiedergegebenen Sinne hatten sich verschiedene Redner geäussert an der gemeinsamen Bergtagung der Kantone Luzern, Uri, Ob- und Nidwalden in Sörenberg. Dieses Dorf würde ohne Tourismus nicht mehr existieren. Ein gesunder Tourismus sei ein Segen für die Berglandwirtschaft. Gesunde Parolen und ganz neue Töne aus den Bergen für den, der sich an die jahrzehntelange Verketzerung des Tourismus gerade in den Urkantonen der Eidgenossenschaft erinnert. Allerdings – viele Bergbauern seien dem Tourismus auch heute noch abgeneigt, wurde an der Sörenberger Tagung auch eingestanden.

Verschiedene Dichten. Die Wirtschaftsförderung kommentiert die Bevölkerungsentwicklung, gestützt auf Zahlen von 1987, im wesentlichen wie folgt: Bezogen auf die Fläche der Schweiz von

41 293 Quadratkilometern wies unser Land im vergangenen Jahr eine Bevölkerungsdichte von 160 Einwohnern pro Quadratkilometer auf. Das gibt ihr im Kreise der wichtigsten Industrieländer eine mittlere Position. In der föderalistischen Schweiz sind die Dichten der Kantone sehr verschieden. Der Kanton Basel-Stadt ist mit seiner Dichte von 5237 Personen je Quadratkilometer 200mal dichter besiedelt als der Kanton Graubünden mit seinen 25 Einwohnern pro Quadratkilometer. Hinter Basel-Stadt folgt in der Dichtenreihe der Stadtkanton Genf mit 1311 Personen je Quadratkilometer. Geradezu «ländlich dünn» besiedelt wirkt dagegen der Kanton Zürich mit 661 Personen pro Quadratkilometer. Hinter ihm folgen Basel-Land mit 531 und Zug mit 349 Einwohnern je Quadratkilometer. Am Ende der Reihenfolge neben Graubünden: Uri mit 31 Bewohnern pro Quadratkilometer vor dem Wallis mit 46, Glarus mit 54 und Obwalden mit 58 Einwohnern je Quadratkilometer.

Wohnbau zieht wieder an. In der «Neuen Zürcher Zeitung» war zu lesen, dass – nach kontinuierlichem Rückgang 1987 und Stagnation im ersten Quartal 1988 – die Wohnbauerstellung in der Schweiz wieder angezogen hat. Im ersten Halbjahr 1988 resultierte gegenüber der entsprechenden Vorjahresperiode eine Zunahme um 7 Prozent der neuerstellten Wohnungen und von fast 11 Prozent der Baubewilligungen.

Die soliden Automaten für die zeitgemässe Wäschepflege



**Waschautomat,
Wäschezentrifuge,
Wäschetrockner.
Die wirtschaftliche
Kombination.**

Fordern Sie bitte unsere Prospekte an.

ZENITH
Schweizer Qualitäts-Produkte.

ZENITH STEINGER AG
Maschinen- und Apparatebau
CH-5502 Hunzenschwil
064 47 22 63